

Muse: Endlich sehe ich Sie wieder einmal so richtig an der Arbeit, Herr Pullmann.
Pullmann: Ja.
Muse: Das wird auch sehr schön, wie ich jetzt schon sehe.
Pullmann: Ja.
Muse: Ein gutes Zeichen.
Pullmann: Ja. Ich muß nämlich meine restlichen Farben verbrauchen.
Muse: Wieso? Das verstehe ich nicht.
Pullmann: Weil ich aufhöre, Frau Muse.
Muse: Etwa mit dem Malen?
Pullmann: Ja.
Muse: Warum denn das, Herr Pullmann?
Pullmann: Aus moralischen Gründen.
Muse: WIE BITTE?
Pullmann: Weil der Maler verwerflichen kapitalistischen Spekulationen Vorschub leistet.
Muse: Das glauben Sie doch wohl selbst nicht, Pullmann! So weit ich weiß, haben Sie noch kein einziges Bild verkauft.
Pullmann: Das spielt keine Rolle. Denken Sie an Vincent Van Gogh! Der hat auch nichts verkauft, und heute werden seine Werke für Hunderte Millionen Dollar gehandelt.
Muse: Das mag ja sein, aber diese Gefahr ist doch ziemlich gering, kommt mir vor.
Pullmann: Trotzdem besteht sie!
Muse: Ach kommen Sie Pullmann, wer hat Ihnen denn diesen Unsinn eingeredet?
Pullmann: Das habe ich gelesen. In den Räumen der großen Auktionshäuser wird Malerei zu einem Millionengeschäft, was der Kunst - wie der Autor sagt - einen schlechten Dienst erweist und zum Status des Tafelbildes im Kunstraum heikle Fragen aufwirft.
Muse: Tragen Sie das mit Fassung! Mein Gefühl sagt mir, daß solche Rankünen gegen das Tafelbild eher von Neid bestimmt sind.
Der vermögende Maler ist vielen ein Dorn im Auge.
Pullmann: Und das mit Recht! Vergessen Sie keinesfalls den sozialen Auftrag der Kunst, Frau Muse! Sie ist ein öffentliches Gut und nicht für die Tresore bestimmt.
Muse: Ja, ja, beruhigen Sie sich, Pullmann. Im Augenblick sind Ihre Werke deshalb nicht an der Öffentlichkeit, weil sie alle hier herumstehen.
Und das ist schade. Eigentlich sollten sie in den Museen hängen.
Pullmann: Tja. Das ist wohl wahr. Aber wie soll ich sie denn von hier hinausbringen, ohne zu riskieren, daß sie von reichen Leuten gekauft werden? Ich könnte ja keinem Kurator mehr unschuldig in die Augen schauen!
Muse: Damit ließe sich leben. Bis jetzt haben die Ihnen ja auch nicht gerade die Türe eingerannt.
Pullmann: Weil ihnen der Maler, als Förderer des Kapitals suspekt geworden ist.
Muse? Ach was!
Pullmann: Sie müssen das aus der Kunstraum-Perspektive sehen, Frau Muse. Dort herrscht ein geregelter Umgang mit keuschen Staatsgeldern.
Muse: Jetzt machen Sie aber einen Punkt! Haben Sie je einen Cent von dort bekommen?
Pullmann: Das eigentlich nicht.
Muse: Eben. Weil das ein Betrieb ist, der die Moneten selbst verbraucht. Dort sind die Künstler Förderer der Organisatoren.

Pullmann: Meinen Sie wirklich?
Muse: Was denn sonst?
Pullmann: Aber der Kunstraum dreht sich doch einzig um die Kunst.
Muse: Der Kunstraum dreht sich um sich selbst, Pullmann. So wie alle Institutionen. Die Kunst ist der Vorwand, die bezahlten Posten der Anreiz.
Pullmann: Sie meinen, die Subventionen fließen alle ...
Muse: Restlos.
Pullmann: Dann bin ich ja dem Zugriff skrupelloser Milliardäre hilflos ausgeliefert, Frau Muse!
Muse: Absolut!
Pullmann: Die werden mit meinen Werken Schindluder treiben und ihren Kunstgeist entweihen.
Muse: Sofern alles gut geht, ja.
Pullmann: Hm. Und wovon soll ich bis dahin leben?
Muse: Vom gleichen wie bisher; von Ihrer Rente, nehme ich an.
Pullmann: Ach ja. Sie haben recht. Wahrscheinlich ist das ohnehin moralisch genug.
Muse: Das ist mehr als moralisch. Schließlich unterstützen Sie damit einen Künstler. Das machen nur wenige.
Pullmann: Tja ... und was habe ich davon?!
Muse: Augenblick! Eben waren Sie noch um Ihre künstlerische Unschuld besorgt, Pullmann! Dann sollten Sie vielleicht jetzt besser schweigen.
Pullmann: Sie haben ja recht, Frau Muse. Und überhaupt bin ich auch so zufrieden.
Muse: Das ist schön.
Pullmann: Hier ist mein Leben ... mein Schaffen ... meine Träume ... und hier werde ich einst aus der Welt scheiden.
Muse: Wie wahr, wie wahr! So ist das mit den schönen Künsten.
Pullmann: Leben kann man nicht von ihnen.
Muse: Aber MIT ihnen! Was klagen Sie so jämmerlich, Herr Pullmann? Sie haben doch MICH!
Pullmann: Schön, daß Sie das sagen, Frau Muse.